

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Norddeutsches Volksblatt. 1887-1918
9 (1895)**

172 (26.7.1895)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-253779](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-253779)

Norddeutsches Volksblatt.

91

Erscheint täglich
mit Ausnahme der Tage nach Sonn-
und gesetzlichen Feiertagen.
Inserate: die viergespaltigen Zeile
10 g. bei Wochensatz Rabatt.
Vertheilungsliste Nr. 5069.

Organ für Vertretung
der Interessen des werththätigen Volkes.

Redaktion und Expedition: Sant, Adolfsstraße Nr. 1.

Inseraten-Aannahme für die laufende Nummer bis spätestens Mittags 1 Uhr. Größere Inserate werden früher erbeten.

Abonnements
bei Vorausbezahlung frei ins Haus:
vierteljährlich 2,10 „
für 2 Monate 1,40 „
für 1 Monat 0,70 „
excl. Postbefreiung.

Nr. 172.

Sant, Freitag den 26. Juli 1895.

9. Jahrgang.

Politische Rundschau.

Sant, den 25. Juli.

— Stichwahl in Waldeck. Der Vorsitzende der welfischen Umsturzkommission, Dr. Böttcher, ist endgültig aus der Reihe der Reichstagsabgeordneten ausgeschieden. Bei der am Montag stattgefundenen Stichwahl hat, wie bereits gemeldet, der antisemitisch-bauernbündlerische Kandidat Müller mit 5069 Stimmen Herrn Böttcher geschlagen, der es trotz aller Anstrengung nur auf 3959 Stimmen brachte. Dr. Böttcher wurde bei der Hauptwahl 1893 mit 4062 Stimmen gleich im ersten Wahlgang gewählt. Der nationalliberale Führer — das ist Herr Dr. Böttcher viel mehr wie Herr von Bennigsen, welcher heute in seiner Partei nur noch Dekorationsfigur ist, hat also von seinen bisherigen Wählern, die er seit 1878 im Reichstage vertrat, einen Abschied in schimpflicher Form erhalten. Für das Widerwachen des politischen Geistes in der deutschen Wählerschaft ist der Wahl ausgang in Waldeck ein erntendeichendes. Freilich ist der Sieger ein agrarischer Antisemit und für die Volkswohlfahrt ist von dieser Seite gewiss nichts zu erwarten. Aber die Antisemiten — wenigstens diejenigen, die sich ehrlich als solche bekennen — sind einflusslos in Deutschland und ungefährlich. Herr Dr. Böttcher dagegen und die nationalliberale Unternehmerrasse, zu deren literarischen und parlamentarischen Klopffechtern der Durchgefallene gehört, sind der freihetlichen Entwicklung unseres Volkslebens im höchsten Grade gefährlich. Wessen sich speziell das arbeitende Volk von den Politikern à la Dr. Böttcher zu versehen hat, das zeigte das Verhalten dieses Herrn und seiner Freunde in der Umsturzkommission. Soweit es sich um Bestimmungen handelte, die Arbeiter zu Gunsten waren, waren die Herren Sauerbruch und Dr. Böttcher sogar noch den Konserverativen über. Jetzt hat letzterer seinen Lohn weg. Das allgemeine Wahlrecht, das der Herr in seiner „National. Korresp.“ so giftig angriß, es hat über ihn gerichtet und ihn zu leicht befunden. Was die abgegebenen Stimmen betrifft, so zeigen die Zahlen, daß es sogar ein Teil der Freikämmlinge nicht über sich gewinnen konnte, für Herrn Dr. Böttcher zu stimmen. Nationalliberale und freikämmlige Stimmen bei der Hauptwahl zusammen genommen, ergeben ein Plus von dreihundert Stimmen über die Zahl, welche auf Dr. Böttcher bei der Stichwahl fiel. Was die sozialdemokratischen Stimmen betrifft, so sind dieselben wohl geschwunden gegen Dr. Böttcher abgegeben worden und wir haben nicht an zu sagen: gut so. Ein Arbeiter, der einen Nationalliberalen wählt, ist an und für sich schon ein Kuriosum; ein Arbeiter aber, der einem Dr.

Böttcher, dem Vorsitzenden der Umsturzkommission, seine Stimme giebt, der verdient den Ehrennamen Arbeiter überhaupt nicht.

— Eine neue Beschneidungskur am allgemeinen gleichen Wahlrecht empfiehlt ein „Eckstein der Nation“, ein Rittmeister a. D. Hans von Oppen, in einem „Zur Reform des Reichstagswahlrechts“ betitelten Schriftchen. Nachdem er ein Langes und Breites über die Unfruchtbarkeit der Reichstagsgebildetheit, seine totale Unfähigkeit zu numpften positiven Leistungen und die „fortschreitende Verminderung des Ansehens der hohen Körperschaft“ ratiociniert und die durch das Wahlrecht bedingten Konzeptionen der Parteien an den Realismus dafür verantwortlich gemacht hat, kommt er zu seinen „Reformvorschlägen“. „Man müßte vor Allem darauf ausgehen, die Qualität der Wähler möglichst zu verbessern, ohne zunächst von dem Prinzip des geltenden Wahlrechts abzuweichen. Aber die Auswüchse desselben müssen beschritten werden, denn diese sind es ja, welche die unersetzlichen Erscheinungen auf dem besprochenen Gebiete zeitigen. Man bestimme daher in erster Linie, daß als Voraussetzung zur Ausübung des Wahlrechts, unter selbstverständlicher Beibehaltung der Bestimmung des Wahlgesetzes vom 31. Mai 1869 bezüglich des zur Wahl befähigten Alters, der Unterhaltungswohnort zu gelten hat, und zwar der aus eigenem Recht erworbenen. Dadurch würde man es vor Allem mit einer wenigstens annähernd festgestellten Wählerschaft zu thun bekommen, und das Wähler-Vagabundenthum, mit dem die Sozialdemokratie bei jeder Gelegenheit und überall operiert, wäre mit einem Schlage beseitigt. Außerdem ist es eine nicht mehr zu widerlegende Beobachtung, daß die Sozialdemokratie, abgesehen von der Handvoll Führer und den paar Hundert Partei-Angestellten und sonstigen Interessenten, nur mit dem Grünjüngenthum arbeitet und denselben seine größten Erfolge verdankt. Sobald der Arbeiter älter wird, Familie erhält und sich nach geordneten Verhältnissen umsieht, verläßt bei ihm das zukunftsfeindliche Ideal und er sucht sich alsdann mit der Gegenwart abzufinden. Würde man daher nur Denjenigen an der Urne zulassen, der 25 Jahre alt ist und mindestens zwei Jahre hintereinander an demselben Orte gewohnt hat, so würden die Sozialdemokraten und die ihr nach Maßgabe ihrer rothen Plänklingen verwandten Parteien mindestens die Hälfte ihrer besten Kräfte verlieren. Sodann wäre zu bestimmen, daß die Wahlbarkeit ebenfalls auf solche beschränkt bliebe, die innerhalb des betreffenden Wahlkreises den Unterhaltungswohnort aus eigenem Rechte geltend machen können. Der fortwährend wachsenden Zahl der Berufsparlamentarier würde damit das Wasser abge-

graben, und es würden Männer in den Reichstag kommen, die, statt über allgemeine politische Thematika Stundenlange Reden zu halten, im Stande wären, über die wirklichen Bedürfnisse ihrer Wähler zu urtheilen. Die Sachlichkeit der Debatten würde dadurch ungemein gewinnen und die Redeschlachten, falls solche überhaupt noch vorlämen, würden jedenfalls nach einem wesentlich abgekürzten Verfahren sich abwickeln.“ Wie das so Sitte ist bei den Gegnern, werden die übrigen Ausführungen natürlich auch noch gemütht durch einige Schimpereien auf die Sozialdemokratie; ihr Fehlen würde ja auch über den eigentlichen Zweck aller dieser „Reformen“ in Zweifel lassen können. Die Vorschläge dieses neuen Vaterlandbreiters laufen, wie man sieht, nicht nur auf eine erhebliche Beschränkung des Wahlrechts hinaus, sondern auch auf eine Einengung des Reichs, sich die Kandidaten nach Belieben auszuwählen: Nicht nur der Wähler, sondern auch der zu Wählende soll mindestens zwei Jahre am Orte wohnen, um das „Wähler-Vagabundenthum“ zu beseitigen. Ueber den Erfolg dieser Maßregel gegen die Sozialdemokratie giebt sich der edle Junker, der den Vorschlag macht, offenbar großen Hoffnungen hin; er könnte aber sehr enttäuscht werden. Daß er den freigesprochenen Anspruch von den „grünen Jungen“ wiederläßt, ist nicht weniger als Beweis für die Berechtigung seiner Hoffnungen. Durch die Thatfachen ist jene Schimperei längst abgethan. Die Wähler mögen aber dem Herrn und seiner Gefolgschaft ihren Dank für die Beschimpfung als „Vagabunden“ in der gebührenden Weise abfahren. Die neue Veröffentlichung zeigt, daß die Feinde des Wahlrechts nicht schlafen. Mögen die Wähler auf der Hut sein und ihr Pulver trocken halten.

— Zur Erklärung des Herrn Köpcke, betreffend seine Mandatniederlegung, bemerkt unser Anhalter Parteiblatt: „Wir glauben aber, daß er (Köpsche) es nicht in der Hand hat, wenn er auch die gute Absicht ausspricht, sein Mandat so rechtzeitig niederzulegen, daß unser Wahlkreis in der im November beginnenden Reichstagsession sofort wieder vertreten ist. Ueber den Zeitpunkt einer vorzunehmenden Neuwahl im Falle einer Mandatniederlegung entscheidet bekanntlich die Regierung und nicht der ehemalige Abgeordnete. Und was das Wortchen „sofort“ bedeutet, dafür giebt uns die in Preußen gehandhabte Auslegung dieselben ein warnendes Beispiel. Der Termin der Dortmunder Ersatzwahl ist z. B., trotzdem die Ungültigkeitserklärung der früheren Wahl vom Reichstag schon vor mehr als acht Wochen ausgesprochen ist, immer noch nicht bestimmt. Wenn man diese Praxis auch bei uns als Vorbild benutzte, dann kann leicht, insbesondere wenn Herr Köpcke seine angekündigte Mandatniederlegung

Ein verschlossener Mensch.

Roman von Max Kretzer.

(Nachdruck verboten.)

„Wir und uns, Fräulein, das sind mit Erlaubnis zu sagen, Fräulein, ich selbst, der alte Kurnikus. Um — ja, das ist so.“
Jetzt verstand Milli ihn. Sie lachte hell und laut auf und fragte:
„Weshalb sagen Sie denn immer „wir“ statt ich und „uns“ statt mir? Das hört sich komisch und majestätisch an. Nur die Kaiser und Könige pflegen so zu ihrem Volke zu sprechen.“
„Das ist's eben, Fräulein, das ist's. Von wegen den großen Napoleon!“
„Milli mußte abermals lachen; dann aber wurde ihre Neugierde rege.“
„Was hat denn das für eine Verwandtschaft mit dem großen Napoleon? Erzählen Sie doch.“
„Also, hm —“ (Kurnikus machte eine Kunstpause, erhob sich von seiner Arbeit, zeigte eine bedeutende Miene und nahm die Stellung eines großen Philosophen ein). „Ja, hm — na Ihnen kann ich's ja sagen, Fräulein, die Sache ist nämlich die: Der alte Herr Köpcke, Ihr Großvater selig, pflegte immer zu mir zu sagen, wenn ich einen Gang recht schnell ausrücken sollte: Kurnikus, laufen Sie wie Napoleon bei Waterloo und denken Sie, wir müssen ihn haben. Na, und wenn ich dann noch wie ein Pudel zurückkam, sagte ich: „Herr Köpcke, wir haben ihn.“ Damit meinte ich natürlich die Ausrückung der Bestellung. Dann sagte wieder Ihr Großvater selig: Das freut uns, Kurnikus. Und so ist das so gekommen. Der alte Herr Köpcke und ich haben immer wie die Könige zum Volke gesprochen und uns sehr gut dabei vertragen. Und bei mir wird's gängen bleiben, so lange ich lebe. Über den Napoleon hol' ich nicht mehr ein.“

„Das ist ja eine köstliche Geschichte“, sagte Milli wieder lachend, als er beendet hatte. „Gut, also, betrachten Sie mich als Ihr Volk, aber regieren Sie vernünftig!“

Als nach dieser Unterhaltung Kurnikus das Zimmer verlassen hatte, sprach er beim Hinuntergehen der Treppe zu sich: „Wie Tiefs, sehr viel Tiefs vorhanden! So zu sagen die Weltweisheit in jungen Jahren. Für die haben wir etwas übrig in unserem alten Herzen. Wie gesagt, viel Tiefs, das ist so, und wenn das so ist, dann ist es so.“

Ein anderes Mal hatte Milli sehr ernste Fragen an den Alten zu stellen, die sich alle auf ein und dieselbe Person bezogen. Es war in der Nachmittagstunde, die ihr ging auf fünf. Konrad nagelte Bilder an, und Milli war ans Fenster getreten und blickte über den Platz (ihre Zimmer lagen auf dieser Seite des Hauses). Da sah sie Alwin und Robert, die Schulbuben unter dem Arm, gemessenen Schrittes näher kommen. Eine Minute lang verbarnte sie bewegungslos in derselben Stellung. Alwin erhob seine Augen und grüßte schon von Weitem, und als Robert ebenfalls aufmerksam wurde, that er dasselbe. Aber sein Gruß machte auf Milli einen anderen Eindruck. Während Alwin, seinem lebhaften Naturell entsprechend, den Hut förmlich in der Luft wirbeln ließ, mehrmals hinter einander freudig nickte und seine weißen Zähne zeigte, verneigte sich Robert nur einmal würdevoll, fast hölzern und zog den Hut nur so tief, wie möglich war, um seine Höflichkeit zu beweisen. Milli glaubte bereits mehrmals zu bemerken, daß diese „Steifheit“ nur ihr gegenüber angewendet werde, und brachte das in Verbindung mit ihrer großen Jugend. Er war selbst noch halb und halb ein Knabe und wollte schon den Mann herausbeissen! Am Ende hielt er sie noch für ein Kind — sie, die auf „Köpscher“ mit dem Schlüsselbunde an der Schürze durch Haus, Ställe und Scheunen gelaufen war,

um trotz der Bisthofsleiterin ihre kleine Person gehörig in den Vordergrund zu rücken. Und als Welt hatte sie respektiert, darunter Männer mit grauen Bärten!

Sie ärgerte sich in diesem Augenblick, sie wußte nicht recht, warum. Und doch mußte sie sich geknehen, daß ihr der Ernst an Robert wohlgefiel. Er erschien ihr um zehn Jahre älter als Alwin und daher der Beachtung würdiger.

„Sagen Sie doch, Vater Kurnikus“, begann sie, als sie vom Fenster zurückgetreten war und die Bilder an den Wänden einer Ruckung unterwarf, „wie ist denn das zugegangen, daß der Freund von meinem Kousin hier in's Haus genommen wurde? Sie sollen ja dabei gewesen sein. Ich habe die Geschichte allerdings schon gehört, möchte aber, daß Sie mir den Vorgang erzählen.“

Kurnikus war gerade im Begriff gewesen, mit der Bedächtigkeit eines Menschen, der den Werth seines Lebens zu schätzen weiß, die Stehleiter zu erklimmen. Nun hielt er im Steigen inne, setzte sich auf das Dach der nicht hohen Leiter, legte das Bild an den Schoß und erwiderte:

„Ja, Fräulein, es ist'n Roman — und ist doch eigentlich wieder kein Roman. Früher, wenn ich so etwas gelesen habe, dachte ich immer bei mir: „Die Dichter sind doch eigentlich rechte Schwärmer“, und ein Erzschwärmer wäre für uns so Etwas gewesen, der uns hätte weis machen wollen, daß ein Rindviehswelt von vierzehn Jahren sich das Leben nehmen sollte. (Milli warnte sich wieder ab, weil sie an ihre sechzehn Jahre dachte). Nun aber glaube ich, daß Vieles wahr sein muß, was in den Büchern steht. Es ist wie mit den Gespinnstern: Man glaubt nicht eher daran, bis man eins gesehen hat. Die Geschichte ist so gewesen —“

Und der Alte erzählte nun die bereits bekannte nächtliche Szene schlicht und ungeschminkt; aber gerade deswegen wirkte sie ergreifend. (Fortf. folgt.)

noch einige Zeit hinauszieht, dieses Jahr vergehen, ehe die Neuwahl stattfindet. Um so besser, wenn auch die eigentliche unbefristete Agitation erst mit dem Zeitpunkt der ausgeschriebenene Neuwahl beginnen kann, so werden wir doch die uns aus diese Weise gebotene Zeit gebührend ausnützen.

— Die Anwendung des Eventualbolsus gegen den Drucker des „Neubacher“, Ludwig, ist vom vorigen Landgericht abgelehnt worden. Die Staatsanwaltschaft hatte ihn gleichzeitig mit dem Redakteur des Blattes, Genossen Zimmermann, unter Anklage gestellt wegen Beleidigung des Amtshauptmanns Rumpelt. Der Staatsanwalt beantragte gegen beide Freiheitsstrafen und machte geltend, man müsse die Tendenz des Blattes berücksichtigen und in Erwägung ziehen, daß das Blatt immer Redakteure gehabt habe, die zu Ausfällen leicht geneigt waren. — Obgleich also Ludwig mit der Möglichkeit hätte rechnen müssen, daß es zu beleidigenden Ausfällen kommen konnte, sei er nicht mit der nötigen Vorsicht zu Werke gegangen. Er habe also die Artikel Zimmermanns immer auch für den Fall gebilligt, daß sie Beleidigungen enthielten. Daß Ludwig nicht Gelegenheiten gehabt habe, die inkriminierte Nummer zu lesen, das sei durch die Beweisaufnahme keineswegs erwiesen worden, er müsse also gegen Ludwig ebenfalls Freiheitsstrafe beantragen wie gegen Zimmermann. Was letzteren anbetraf, so habe er unbedingt die Absicht gehabt, beleidigend zu wirken. Er habe einzelne Stellen des Artikels hervorheben lassen, und übriges gebe aus der Anklage des Artikels hervor, daß er geschrieben worden sei, um damit Rumpelt zu treffen. Strafschärfend solle noch in's Gewicht, daß der Artikel sich an die höchste Stelle in der Amtshauptmannschaft, an Herrn Dr. Rumpelt, richtete, und daß das Blatt von Tausenden von Arbeitern gelesen werde. Der Angeklagte Zimmermann vertheidigte sich sehr geschickt, jedoch ohne Erfolg. Das Gericht verurteilte ihn zu drei Monaten Gefängnis, während jedoch Ludwig freigesprochen wurde.

— Die sächsischen Auflösungspraxis wird munter fortgesetzt. Auf Beschluß des Stadtraths in Burgstädt wurde der dortige Wahlverein wegen angeblichen Vergehens gegen § 24 des „Zusatz“, genannt sächsisches Vereinsgesetz, aufgelöst.

— Gegen Herrn von Hammerstein machen jetzt auch seine Landtagswähler Front. In Stolp in Pommern fand am Sonnabend eine Ausschüttung des „Stolper Bauernvereins“ statt, in welcher folgendes, auf allseitigen Wunsch eingebrachte Resolution einstimmig angenommen wurde: „Die heute anwesenden Ausschüttungsglieder des Stolper Bauernvereins bedauern den Fall „Freiheit von Hammerstein“. Sie protestieren aber gegen die fernere Vertretung unserer so hochachtbaren Wahlkreises Stolp-Lauenburg-Bütow durch Herrn v. Hammerstein in seiner Eigenschaft als Landtagsabgeordneter. Wenn die gravierenden Thatfachen gegen ihn, womit sich die Tagespresse zur Zeit beschäftigt, erwieslich wahr sind, so hoffen wir, daß Herr v. Hammerstein sein Mandat als Landtagsabgeordneter von selbst niederlegt, falls er überhaupt aus der sog. Sommerreise zurückkehrt. Denn . . . wer selbst nicht moralisch stark genug ist, sein eigenes Haus bei einem so hohen jährlichen Einkommen von 40 000 Mk. zu bewohnen, der kann auch nicht das Wohl und Wehe des preussischen Staates als Volkvertreter darstellen.“

— Staatsstreik-Gefährte verrät jetzt wieder einmal die wackere „Kreuzzeitung“, die sich also in diesem Punkte nicht verändert hat. Ueber eine jüngst erschienene, das Wahlrecht behandelnde Broschüre schreibt sie: „Als Prellmittel schlägt sie in erster Linie vor, daß das Wahlrecht an den Erwerb des Unterhaltungsbedürfnisses im Wahlbezirk gebunden sein soll. Damit könnte man einverstanden sein; da aber auch der Verfasser keinen Staatsstreik will, fehlt dem Vorschlage die Hauptfuge, nämlich die praktische Durchführbarkeit; denn es ist doch klar, daß der Reichstag einen so oberflächlich gearteten Vorschlag nicht annimmt.“ — Daß das schwarze Junkertum für einen Staatsstreik schwärmt, ist ja kein Geheimnis mehr.

— Das Einbringen der Sozialdemokratie in die Armee soll jetzt mit ganz besonderer Strenge zu verhindern gesucht werden. Es wird nach einer Sozialkorrespondenz den Militärbehörden, welche zur Übung eingeordnet werden, vor ihrer Einweisung ein besonderer Corpsbefehl vorgelesen, in welchem auf die immer häufiger werdenden Versuche, revolutionäre und sozialdemokratischen Lehren Eingang in die Armee zu verschaffen, hingewiesen wird und dagegen die schwerste Strafe angedroht wird. Und zwar hat danach jeder, der durch revolutionäre oder sozialdemokratische Reden oder Ausrufe, durch Singen derartiger Lieder oder dergleichen sich als Anhänger der bezeichneten Lehren zu erkennen giebt, sowie auch ferner, wer revolutionäre oder sozialdemokratische Schriften in die Kasernen oder sonstigen militärischen Diensträume jeder Art einschmuggelt, sie dort verbreitet oder lezt, je nach der Schwere des Falles die unanschuldichste Bestrafung nach Kriegs- oder Standrecht zu gewärtigen.

Oesterreich-Ungarn.

Brünn, 24. Juli. Am 25. und 26. August findet in Brünn eine Konferenz der Sozialdemokratie von Mähren und Oesterreich-Schlesien statt, auf der über den Stand der Bewegung, die Organisation und Agitation, die Wahlreformbewegung, die Presse und über anderes verhandelt werden wird.

Holland.

Amsterdam, 23. Juli. Proportional-Schulgeld wird künftig in Amsterdam erhoben werden. Der Gemeinderat nahm einen Antrag des Rathes des Deputierten an, wonach bestimmt wird, daß an den Statistiken des höheren und mittleren Unterrichts das Schulgeld nach

folgenden Sätzen gehoben werden soll.	3. B. in der höheren Bürger Schule:	Für Eltern mit einem jährlichen Einkommen
4 200 Gulden	5 100	70 Gulden
5 100	5 600	80
5 600	6 200	90
6 200	7 500	100
7 500	8 300	120
8 300	9 100	140
9 100	10 000	160
10 000	11 000	180
11 000	13 000	200
	13 000	225
	mehr als 13 000	250

pro Schüler und Jahr. Für die anderen Schüler, wie die höhere Handelsschule, die gemeindliche Universität etc., giebt es gleichartige Tabellen.

Frankreich.

Paris, 24. Juli. Die gestrigen Abendblätter veröffentlichten einen Auszug aus der Rede des früheren Premierministers Dupuy an seine Wähler. Etwa 1000 Personen hatten der Versammlung beigewohnt und Dupuy's Orationen bereitet. Dieser sucht die Schuld am Wüßlingen aller wirtschaftlichen und sozialen Reformen besonders in der Spaltung der republikanischen Partei. Die Fraktionen, die Regierungsbefürworter, die Radikalen, die Sozialisten, bekämpften sich gegenseitig, statt sich Konzeptionen zu machen. Dupuy erklärte, der jetzigen Regierung keine Schwierigkeiten bereiten zu wollen, und sprach den besten Willen aus, den Sozialismus zu bekämpfen. — Am besten Willen hat es ihm nie gefehlt, ich habe nur, daß die Erfolge stets kläglich waren.

Italien.

Rom, 23. Juli. Der „Osservatore Romano“ veröffentlicht ein vom 10. d. Mts. datirtes Schreiben des Papstes an den belgischen Episkopat über die soziale Frage. Der Papst besteht darin vor Allem auf die Nothwendigkeit der Eintracht der Katholiken, wofür die gegenwärtigen Differenzen der belgischen Katholiken ein neues Exempel seien. Sodann fordert der Papst die Bischöfe auf, zu einem Kongresse zusammenzutreten, um über die besten Mittel zur Erreichung dieses Zieles zu beraten, und führt die Grundzüge an, auf welche die Bischöfe ihre Aufmerksamkeit lenken sollen. Diese Grundzüge beruhen auf der Freiheit und dem Einvernehmen der katholischen Religion und der bürgerlichen Institutionen. Ferner richtet der Papst die Meinung an die Bischöfe, die Katholiken von der öffentlichen Polemik und der Schmälzerung des Prinzips der geistlichen Autorität abzuhalten, und schließt mit der Aufforderung an alle Katholiken, sich den Umkehrbestrebungen des Sozialismus lebhaft zu widersetzen, der Alles gegen die Religion und den Staat veruche und das göttliche mit dem menschlichen Recht zu verschmelzen trachte.

Rom, 24. Juli. Der „Italia militare“ zufolge beschlagnahmten die Engländer in den letzten Tagen infolge des Einfuhrverbots von Waffen nach Abyssinien 20 000 Gewehre, die durch die englischen Besatzungen nach Abyssinien eingeführt werden sollten.

Bulgarien.

Sofia, 23. Juli. Der „Standard“ veröffentlicht einen Brief Stambulows, den sein Korrespondent in Konstantinopel vor wenigen Wochen erhalten hat. Der Brief lautet: „Stoilow verweigerte mir den Paß. Ich bin daher gezwungen, hier zu bleiben, wo ich meine Krankheit nicht heilen und nicht auf die Straße gehen kann, da ein fataler göttlicher Befehl an die macedonischen Briganten ertheilt ist, mich zu morben, wann und wo sie mich finden. Vorigen Sonnabend ging ich mit Petrow in den Klub. Unsere Polizei beschuldigte die Wächter sofort, ich sei dort. Sie kamen und umringten das Klublokal. Als ich sie sah, sammelte ich meine Freunde und lehrte nach Hause zurück, von den Wörtern auf dem Hause gefolgt. Da wir aber zahlreicher und alle bewaffnet waren, wagten sie nicht, uns anzugreifen. Unter ihnen bemerkte ich Tschetshew, der Bulkoek ermordete, und Michail, der durch die Hand geschossen wurde, als er Tschetshew ermordete. Außer diesen beiden waren vier Andere dabei, deren Gesichter ich nicht sehen konnte. So ist nun der einzige Ort, wo ich meine Freunde sehen konnte, für mich verschlossen, und ich muß zu Hause bleiben, wenn ich nicht ermordet werden will. Wenn es den Mördern gelingt, so werden Sie wissen und veröffentlicht, wer das Verbrechen anstiftete.“ — Das ist auch eine gottgeordnete Regierung, die übrigens im Geiste Stambulows selbst, den Mord als Regierungsmittel betrachtet.

Parteiangelegenheiten.

— Die Agrarkommission trat Dienstag, den 23. Juli, im Reichstags-Gebäude zu einer außerordentlichen Sitzung zusammen, um zu den Angriffen auf Genossen Duard, den von der Agrarkommission beurlaubten Parteireferenten über das Agrarprogramm, Stellung zu nehmen. Die Kommission faßte folgende

Resolution:

„Die Kommission erklärt, nach Kenntnisaufnahme des Materials und nach den Erklärungen des Genossen Duard: Es ist kein Anlaß vorhanden, bezüglich der Stellung des Genossen Duard zum Referenten für den Parteitag eine Veränderung eintreten zu lassen.“

Im übrigen vermag die Kommission die Fassung der in der „Kaufmännischen Presse“ vom 22. und 29. Juni 1895 veröffentlichten, die Stellung dieses Organs zur Partei betreffenden Äußerungen nicht als der Würde der Partei entsprechend anzusehen und erwartet, daß Genosse Duard seine Stellung innerhalb der kauf-

männischen Gehilfenbewegung baldigst vor der Öffentlichkeit klären werde.

Die Form der Angriffe gegen Genossen Duard, wie den von beiden Seiten angefügten Ton der Polemik vermag die Kommission nicht als angemessen anzusehen.“

Im Laufe der Verhandlung ergab es sich, daß Gen. Duard während der Zeit, in welche die übrigen zum Gegenstande von Angriffen gemachten Artikel fallen, nicht in der Redaktion der „Kaufmännischen Presse“ thätig war.

Aus Stadt und Land.

Bant, 25. Juli. In eine recht unangenehme Lage fand ein Oberbootsmannsmaat sowie ein Matrose gerathen, die sich kürzlich bei dem Brande in der Kirchstraße in anerkennenswerther Weise betheiligt haben, ja, denen wohl in erster Linie mit zu verdanken ist, daß weiteres Unheil verhütet worden ist, da sie die ersten auf dem Plage waren. Dieselben werden wahrscheinlich für ihren Opfermuth, weil sie sich unerlaubter Weise außer Dienst begeben haben, nach allen Regeln des militärischen Disziplinarstrafens zu einer Arreststrafe verurtheilt werden, wenn nicht die vorgelegte Behörde „Gnade vor Recht“ ergeben läßt. — Bei dieser Gelegenheit möchten wir einmal wieder die Gemeindevorwaltung auf unser Feuerlöschwesen aufmerksam machen. Für die Größenverhältnisse und Bedeutung der Gemeinde Bant ist es doch wahrlich — gelinde gesagt — eigenhümlich, wenn dieselbe heute noch nicht einmal über eine Spritze verfügen kann, sondern auf die Gnade oder Ungnade Anderer angewiesen ist. Vergessenwärtige man sich doch einmal die Situation, daß der Wind bei diesem Brande auch weniger günstig hätte sein können, so muß sich doch ein Jeder sagen, daß ein halbwegs geordnetes Feuerlöschwesen heute mehr denn je zu einer zwingenden Nothwendigkeit geworden ist.

Bant, 24. Juli. Leider kommt es noch oft vor, daß Leute aus Annahmen mancher Zeitungen, besonders der Blätter großer Städte, nach denen Kaufleuten, Handwerklern, Beamten, insbesondere auch Damen ein „Lohnender Nebenverdienst“ in Aussicht gestellt wird, hereinfallen. Kürzlich wandte sich ein Mann unter Beifügung der verlangten 3 Mark Gebühren an eine solche Adresse in Jülich und erhielt darauf folgende Antwort: „Es giebt nichts Sächlicheres und Entschämtereres für ein Zimmer, als wenn die Bilder, Spiegel u. s. w. von Fliegenschmutz bedeckt sind, was gerade in den Sommermonaten häufig vorkommt. Es ist also für Jedermann eine gewisshoher Arbeit, in seinen Fußstapfen besagte Gegenstände von dem Schmutz zu reinigen und dadurch dem Zimmer wieder ein lauberes Aussehen zu verleihen.“ — Da haben die Stellenfuchenden zu der Breiterei noch den Spott. Dieser Fall wird gewis für Manche, dem beratige Inzerate verlegend erscheinen, eine Warnung sein.

Wilhelmshaven, 25. Juli. Die Bahnstrecke soll verallgemeinert werden. Nach einer Anordnung des preussischen Eisenbahnministers wird namentlich die Prüfung der Fahrkarten an den Ein- und Ausgängen der Bahnhöfe und die hierdurch bedingte Abperrung der Bahnstrecke für den allgemeinen Verkehr vom 1. Oktober d. J. ab auf den sämtlichen Hauptstrecken und wichtigeren Nebenbahnen der preussischen Staatsbahnen eingeführt. Gleichzeitig soll dafür gesorgt werden, daß die Namen der Stationen in reichlicherem Maße als bisher angebracht werden, damit die Reisenden, die fortan mehr auf sich selbst angewiesen sein werden, dieselben vom Zuge aus bequem zu erkennen vermögen. — Die Brauereimittel des reisenden Publikums steigert man auf diesem Wege ganz gewis nicht. Darauf kommt es ja auch dem Herrn Zielen nicht an. Die Brauereimittel nennt er, aber die Ueberschüsse meint er, und deshalb wird der Bevölkerung eine Extra-Kopfsteuer auferlegt.

Wilhelmshaven, 25. Juli. Für die gesuntheitliche Kontrolle der Seeschiffe, die in deutschen Häfen einlaufen, und für die Desinfektion der Seeschiffe werden der „Hygien. Rundschau“ zufolge demnächst neue Bestimmungen erlassen werden. Die einschlägigen Beratungen zwischen den deutschen Seeverkehrsämtern sind jüngst abgeschlossen worden. Vereinbart wurde die gleichartige Regelung der Vorschriften für alle in Frage kommenden deutschen Staaten. Die letzte allgemeine Verordnung stammt aus dem Jahre 1883. Sie ist aber im Laufe der Zeit, insbesondere in den letzten Cholerajahren, durch Verfügungen des Reichs-kanzlers und der Einzelregierungen mannigfach und in wesentlichen Punkten geändert worden.

Wilhelmshaven, 25. Juli. (Von der Marine.)

Nach telegraphischer Meldung an das Oberkommando der Marine ist die erste Division des Randvergeschwaders, bestehend aus den Schiffen „Kurfürst Friedrich Wilhelm“, „Brandenburg“, „Weissenburg“, „Wörth“ und „Jagd“, Geschwaderchef Vizeadmiral Röhr, am 22. Juli in Bight eingetroffen und beabsichtigt am 26. Juli wieder in See zu gehen. — Das Radetzkischschiff „Stolz“, Kommandant Kapitän L. S. v. Schudmann (Sugo), „Hagen“, Kommandant Korvettenkapitän Rosenbach, und „Raisin“, Kommandant Kapitän L. S. Randaub, sind am 23. Juli von Zanger nach Rabat in See gegangen. — Die Kreuzerdivision, Chef Kontradmiraal Hoffmann, geht am 25. Juli von Tschifu nach Rabat.

Herpend, 25. Juli. Morgen, Freitag, Abends 8 Uhr, findet im Saale des Herrn Seidenmacher eine öffentliche Protestversammlung der Maurer, Zimmerer, Dachbeder, Stuckateure, Maler, Klempner, Denscher und Bauarbeiter gegen die Wüßlinge im Baugewerbe statt. Referent ist Genosse Cde aus Götting. Wir machen hiermit alle Arbeiter, insbesondere aber die dabei interessierten Gewerkschaften, auf diese Versammlung aufmerksam.

Jeder, 24. Juli. Der Amtsvorstand macht bekannt: Nachdem die Errichtung einer Begegnungsstätte auf der Amtshausfläche Ober-Tettens-Widde zum öffentlichen Verkauf vom großherzoglichen Staatsministerium genehmigt worden, wird Termin zur Verpachtung der Begegnungsstätte (Konferenz- und Tettens-Widde, beide Orte einschließlich) auf Dienstag den 30. Juli d. J., Vormittags 10 Uhr, auf dem Aste festgelegt.

Oldenburg, 24. Juli. Gleich den blutigen „Nachr.“ f. St. u. L. leidet sich auch das hannoversche Antisemitentum, die „Hann. Post“, in seiner Dienstagsnummer gelegentlich einer Besprechung des am Sonntag stattgefundenen blutigen Gewerkschaftsfestes eine Bööselei, die verdient, niedriger gehängt zu werden. Sie schreibt:

„Am Eingange des Festplatzes prangten Ehrenbogen mit Inschriften, wie: „Willkommen ihr Männer der Arbeit!“ und „Die Arbeiter sind der Held, auf dem die Ringe der Zukunft ruhen.“ Diesen großen Ehrenbogen entsprechend war auch der Inhalt der Feste, welche jedoch nicht, wie reaktionär bekannt gemacht war, von Bebel, sondern einem Rebellanten Dr. Dieblich aus Bremen gehalten wurde. Dieser große Mann entwickelte, wie das ganz Staatswesen der Welt saul und das einzige Teil in der Sozialdemokratie zu erkennen sei. Blutröth war seine Färbung war seine Rede. Die Färbung hatte sich dieser große Doktor nämlich blutröth angeschlossen, viel leicht um anzudeuten, wie blutröth sein Herz sei, und um durch dieses äußere Emblem den Reiz seiner gefährlichen Brandrede zu erhöhen.“

Wir haben bereits in unserer Mittwoch-Nummer die Schreibweise der „Nachr.“ f. St. u. L. in's rechte Licht gestellt und so wollen wir uns damit begnügen, auch diese Bööselei niedriger zu hängen. — Ein Blättchen, das in so ekelhafter Weise von einem politischen Gegner schreibt, findet auch noch den traurigen Rath, andere Zeitungen eines lämmelhaften Tones zu beschuldigen!

Oldenburg, 24. Juli. Vor einigen Tagen kam zu dem Arbeiter-Sängern in Gersfen ein Mann und daß um ein Nachfolger, da er hier fremd sei. Da S. ihm be- deutete, daß er kein Bett zur Verfügung habe, daß der Mann, ihm ein Lager auf dem Boden im Stroh anzuweisen,

welchem Wunsch S. auch willfährte. Am nächsten Morgen aber fanden die Hausbewohner den Fremden todt auf der Diele liegen. Wahrscheinlich ist derselbe des Nachts auf- gestanden, in der Dunkelheit der Bodenlücke zu nahe ge- kommen und heruntergefallen. Die Persönlichkeit des Fremden ist noch nicht festgestellt.

Oldenburg, 24. Juli. Vergangenen Montag Nach- mittag ereignete sich in der Meyer'schen Eisengießerei ein Unglücksfall dadurch, daß ein Bechling sich flüssiges Eisen über die Beine goß, wodurch er schwere Brandwunden erhielt.

Vermischtes.

— Gegen das im Raftanprozeß gefällte frei- sprechende Urtheil der Kammer Brausewetter hat der Staatsanwalt dem Verl. „Vol. Anz.“ zufolge Revision ein- gelegt. Stimmt diese Nachricht, so dürfte die Angelegen- heit noch einmal zur Verhandlung kommen.

— Ein Jugenständniß. Die Wiener „N. Fr. Presse“ schildert die Vorgänge in Paris in den Julitagen 1870, als der bevorstehende Krieg mit Deutschland die Gemüther erregte. „Draußen wollte das Gebrüll kein Ende nehmen. A Berlin, a Berlin! So klang es tief in die Nacht hinein. Die echten Blousen, die wahren Arbeiter, suchten den Värm zu bekämpfen, indem sie kosmopolitische Lieder sangen: „Les peuples sont pour nous des freres, des freres, des freres!“ („Die Völker sind für uns Brüder, Brüder.“) Doch gegen die besoldete Stimmgewalt des Polizeigefindels vermochten sie nicht aufzukommen.

Dieses begann nun auch die Marcellais zu plärren, und wider die Marcellais konnten sich die Arbeiter doch nicht erheben. Gleich einer wilden Bestie hatte man sie bisher im Eisenkäfig gefangen gehalten, nun sollten sie als fieber- erzeugendes Mittel mit in den Krieg genommen werden. Es war musikalischer Alkohol, den man unter die Menge forergte.“ Deutsche Charvinisterblätter drucken zwar diese Stelle unbedenken ab, behaupten aber ein paar Stellen weiter doch, daß das ganze französische Volk am Kriege mitthuldig sei. Dummheit und Verblöde vereinigen sich bei unseren „Nationalen“ zu einem schönen Bilde.

weiter doch, daß das ganze französische Volk am Kriege mitthuldig sei. Dummheit und Verblöde vereinigen sich bei unseren „Nationalen“ zu einem schönen Bilde.

— Der gefährliche Monat Juli. Anlässlich des Attentats auf Stambulow schreibt die „Straßb. Post“: Der Kassensturm vom 14. Juli 1789, die Pariser Juli- Revolution von 1830, die gewaltigen Entscheidungen des deutschen Krieges 1866, der Ausbruch des deutsch-fran- zösischen Krieges 1870, das sind auf kurzen Strich so einige Juli-Überraschungen der Geschichte. Auch in der Geschichte des Nordens spielt der Juli eine bemerkenswerthe Rolle. Am 28. Juli 1835 unternahm Kiesel den Nord- versuch gegen den Franzosenkönig Louis Philipp, welchem Marschall Mortier und 13 andere Leute zum Opfer fielen. Auf König Friedrich Wilhelm IV. von Preußen richtete der frühere Bürgermeister Tschöke am 26. Juli 1844 die Wundwaffe; ebenso am 14. Juli 1861 Oskar Becker gegen König Wilhelm I. in Baden. Am 19. Juli 1873 war König Amadeo von Spanien einem solchen Angriff aus- gesetzt. Fürst Bismarck's Leben wurde am 13. Juli 1874 durch Kallmann's Waffe in Rüssingen gefährdet, und am 2. Juli 1881 wurde der Präsident der Vereinigten Staaten von Nordamerika, Garfield, von dem Stellenläger Charles Guiteau zu Washington tödtlich verwundet.

— Zur Schiffskatastrophe im Mittelmeer. Den letzten Nachrichten zufolge sind von den 18 Mann der Besatzung der „Maria B.“ 16 und von den 173 Passa- gieren 28 gerettet. Die Gesamtzahl der Todten beträgt demnach 147, doch sind diese Zahlen noch nicht endgiltig, da die Untersuchung noch fortbauert. Vermuthlich wird die „Maria B.“ kaum gehoben werden können wegen der Tiefe des Meeres, welche am Orte der Katastrophe stetig Meter beträgt.

Gochwasser.

Freitag, den 26. Juli. Form. 3,55 Nach. 4,08

Neue Wilhelmsh. Str. 63 bei Petersen

giebt es vorzüglich Cigarren in allen Preislagen, namentlich eine schöne 5 Pfg.-Cigarre.

Um zu räumen

verkaufe ich: Garnirte und ungarirte Strohhüte zu jedem Preise, ferner Bar- chend-Kinderhosen 25 Pf., Strümpfe 8 Pf., Lätzchen 5 Pf., gestickte Kindertragen 5 Pf., Tamenhemden 60 Pf., Schürzen enorm billig, Reste Zephyr-Wolle und Stramin, Monogramme 10 Pf., Damen-Unterwäsche 90 Pf., Belag-Linen und Spigen 5 Meter für 10 Pf., Normalhemden 90 Pf.

A. Eisenblätter, Mühlentstraße 97, Ecke der Börsenstraße.

Bier-Niederlage und Mineral- wasser-Anstalt von Georg Endelmann,

47 Adnigstraße 47. Lagerbier von Th. Heitötter, Jever. Kulmbacher Bier (Rigi-Brauerei). Weißbier (Aktienbrauerei, vorm. Bolle, Berlin). Selterwasser, Brauselimonade von vorzüglichem Geschmack. Parzer Adnigbrunnen von Goslar am Harz. Wiederverkäufeln Rabatt! Ein weiß. Strohhut gefunden. Abzuholen gegen Erstattung der Infectionsgebühren in der Exped. d. B.

Regenschirme — Regenschirme

empfiehlt in größter Auswahl zu billigsten Preisen

M. Schlöffel, Kürschner, Bant.

Ein junger Mann

erhält gutes Logis bei

H. Müller, Tonnendich, Schulstr. 3.

Gutes Logis f. einen j. Mann.

Tonnendich, Karlsru. 2, 1 Tr. 1.

Zu verkaufen

ein neuer vierräderiger Kinder-Zuwagen.

Werststraße 14, oben.

Zu vermieten

zum 1. August eine kleine Oberwohnung.

Preis 105 Mark.

Zu vermieten

zum 1. August oder später eine schöne geräumige Oberwohnung.

Reushausen, Bant.

Zu vermieten

Umstände halber zum 1. August eine vier- räumige Unterwohnung.

A. Kobl's, Neue Wilh. Str. 56.

Habe ein

Rudersport-Karussell

zu verpachten oder zu verkaufen. Ferner zu verkaufen:

3 große Tanzbudensegel.

H. Lüken,

Gastwirth zur „Deutschen Eide“, im Barel's Holz bei Barel.

Sohlen-Ausschnitte

aus haltbarem Wild- und Zahn-Sohlleder hält in allergrößter Auswahl zu den billigsten Preisen bei streng reeller Be- dienung bestens empfohlen

die Lederhandlung von

C. Oker, Neuheppens,

Altstraße 17.

Starke feste Sohlen,

guten Sohlleder-Abfall

sowie sämtliche Schuhmacher-Bedarfs- artikel empfiehlt billigst

Emil Burgwitz,

Lederhandlung,

Wilhelmshaven, Noonsstr. 75.

Tapeten u. Borden

in den neuesten und schönsten Mustern für Salons, Wohn- zimmer, Schlafzimmer, Schlaf- zimmer, Flure etc. in größter Auswahl zu sehr billigen Preisen.

Günstigste Bezugsquelle

für Neubauten etc. bei

Gebrüder Popken

15 Gökstr. 15.

Musterkarten überallhin franko.

Bürgerverein Heppens (weklischer Theil).

Zonnabend den 27. Juli cr.,

Abends 8 1/2 Uhr

Versammlung

bei Zudewasser.

Um zahlreiches Erscheinen der Mitglieder wird gebeten.

Der Vorstand.

NB. Neuaufnahmen in die Sterbekasse werden vorgenommen.

Beerdigungs-Vereinigung der Arbeiter der Maschinenbau- Werkhaff.

Zonnabend, 27. Juli 1895,

Abends 8 1/2 Uhr präz.

Außerord. Generalversammlung

bei Herrn Kruse, Bant, am Markt.

Die Tagesordnung wird in der Ver- sammlung bekannt gegeben.

Es wird gewünscht, wegen Wichtigkeit der Tagesordnung, daß sämtliche Mit- glieder erscheinen.

Der Vorstand.

Das Arbeiterrecht

von Arthur Stadthagen

(ca. 12 Hefte à 20 Pf.) empfiehlt

C. Buddenberg.



Styria-Fahrräder

empfiehlt

A. Kuhlmann, Uhrmacher.

Bockhorn.

Ein kräftiger Bursche zur gründlichen

Erlernung der Tischlerei gesucht.

H. W. Oetken.

I Neue Wilhelmsh. Strasse 1.

M. Kariel,

Elegante Jacket- u. Rock- Anzüge von 11—48 Mark.

Sommer- Paletots in feinsten Modifarben von 13—33 Mark.

Einzelne Jackets von 7—15 Mark. Hosen in Cheviot, Buck- skin u. Rammgarn von 2,50 Mark an.

Jungen- und Jünglings-Anzüge in größter Auswahl, geschmackvollste Verarbeitung, von 2,50 Mark an.

Anfertigung nach Maas in schnellster Zeit preiswerth unter Garantie des guten Erfolges.

Verkauf zu unerreicht niedrigen, jedoch streng festen Preisen. Freundliche Bedienung.

Große öffentliche Protestversammlung

der Maurer, Zimmerer, Dachdecker,
Stukkateure, Maler, Klempner, Ofenseher und Bauarbeiter
gegen die Mißstände im Baugewerbe
Freitag den 26. Juli 1895
im Saale des Herrn Sadewasser, Tonndelch.

Tages-Ordnung:

1. Vortrag des Herrn Ede aus Götting über: „Die Mißstände im Baugewerbe und welche Schritte haben wir zu thun, um dieselben zu beseitigen!“
2. Diskussion.

Kein Bauhandwerker und am Bau beschäftigter Arbeiter darf fehlen! Alle Gewerkschaften werden eingeladen.

Der Einberufer.

Banter Konsumverein, e. G. m. b. H., Bant.

Sonntag den 28. Juli 1895
Nachmittags präzis 2 Uhr

Außerordentliche Generalversammlung

im Lokale des Herrn Beiltschmidt (Arche).

Tagesordnung:

1. Kommissionsbericht betr. Minderung der Kontrakte sämtlicher Angestellten.
2. Statutenänderung.
3. Event. Neuwahl des Vorstandes und Aufsichtsraths.

Der Aufsichtsrath:

Gottschalk, Vorsitzender.

Mein

Saison-Ausverkauf

dauert nur noch kurze Zeit und bringe ich hiermit folgende Artikel in empfehlende Erinnerung:

Damenhemden von 65 Pf. an, Damenblousen aus gutem Batist 95 Pf., Damen-Unterröcke 95 Pf., Normalhemden 75 Pf., Normalhosen 68 Pf., gestreifte Arbeiterhemden mit doppelter Brust 100 Pf., Kinder-Kleidchen 60 Pf., große Hausschürzen 58 Pf., Normal-Unterjacken für Damen 50 Pf., Oberhemden mit Leinen-Einsatz 195 Pf., Korsetts von 70 Pf. an, Regenschirme, 1. Gloria, mit Celluloidstiel 195 Pf., Sportheimden für Herren 130 Pf., echt schwarze Damenstrümpfe 28 Pf., Kinderstrümpfe 20 Pf., Normal- und Schweiß-Socken 20 und 35 Pf.

Berl. Engros-Lager N. Engel

92 Roonstrasse 92.

Barel. Kegelfest! Barel.

Sonntag den 28. und Montag den 29. Juli:

Großes Kegelfest

in der „Deutschen Eiche“ im Bareler Holz.

Nur Geld- und Ehrenpreise!

Konzert und Ball.

Es laden freundlichst ein

Der Kegelklub „Antonius“.

Verantwortlich für die Redaktion: i. B. Karl Schicht, Druck und Verlag von Paul Zug, Weide in Bant.

Auf meiner letzten längeren Reise

hatte ich Gelegenheit, wieder verschiedene Partien Waaren einzukaufen und wird sich so leicht keine Gelegenheit wieder bieten, derartige gute Waaren, speziell Schuhwaaren, wie die jetzt eingekauften,

 so billig 

wieder zu bekommen.

In Weiskensfels, wo die besten und dauerhaftesten Schuhwaaren Deutschlands fabrizirt werden, kaufte ich große Partien

Kinder-Knopf- und Agraffen-Stiefel sowie
Mädchen-Promenaden-Schuhe.

In Wien kaufte einen großen Posten

Herren-Stiefeletten

aus einem Stück. In Siz und Façon ist Wiener Fabrikat noch nicht überboten. Ferner einen großen Posten

Damen-Knopfstiefel
mit Lack.

Sodann kaufte in Berlin einen großen Posten

Herren-Anzüge

dabei hübsche, helle Sachen. Ich gebe diesen Posten mit 15 und 16 Mark pro Anzug ab.

Auch kaufte einen großen Posten reinwollene

Knaben-Anzüge

welche à Stück zu 3, 4 und 5 Mark abgebe.

In Hannover kaufte einen großen Posten

 Kleiderstoffe 

darunter hübsche blaue und schwarze Cheviots zu Winter-Kleidern, sowie reinwollene Cachemirs mit gestrickten Blumen zu Ball-Kleidern; auch einen Posten Glandruck-Battun à Meter 30 Pf.

Es sind noch verschiedene andere große Posten angekauft. Diese sind der weiten Strecke wegen noch nicht angelangt. Ich komme auf dieselben in einer späteren Bekanntmachung zurück.

Eli Frank,

Einziger = Partiewaaren-Bazar = hier am Plage,
Wilhelmshaven, Cöckerstr. 12.

G. O. Traugott, Tonndelch

(bei der Schule)

Papier- und Schreibmaterialien-, Galanterie-, Kurz- und
Spielwaaren- und Cigarren-Handlung

bringt seine hochfeine 5 Pf.-Cigarre Nr. 5, sowie Strickwolle,
Stickwolle und Häkelgarn in empfehlende Erinnerung.

Frische Zufuhr

feinster Süßrahm-Tafel-Margarine

in hervorragend schöner Waare heute angelangt. Preise das
Pfund 5 bis 10 Pf. ermäßigt.

E. Bakker, Bismarckstrasse.